

Blackbox Strom- und Energieversorgung: Wer sich vorbereitet, kann nur gewinnen

Die Sicht des (Ex-)Präsidenten
Was rät Neubundesrat und
Branchenkennner Albert Röstli
den Betrieben? [Seite 3](#)

Nachgefragt beim Lieferanten
Vorbereitet sein, wenn der
Strom ausfällt, wie geht das?
Einige Tipps. [Seite 6](#)

Finanzierung angepasst
Warum der Kanton Thurgau
schon jetzt mit gutem
Beispiel vorangeht. [Seite 13](#)

Impressum

Herausgeber

senesuisse
Bahnhofplatz 2
3011 Bern
031 911 20 00
info@senesuisse.ch

Redaktion

- Christian Streit (CST),
Geschäftsführer senesuisse
- Nicole Fivaz (NFI),
Kommunikation senesuisse
- Anne Vallelian (AVA),
Redaktorin Romandie

Übersetzung

alma translations

Layout

Typopress Bern AG

Fotonachweis

Bilder von Joel Schweizer oder
zur Verfügung gestellt, wenn
nicht anders vermerkt.

Druck

AST & FISCHER AG, Wabern

Auflage

Deutsch: 1900 Ex.
Französisch: 600 Ex.

Inhaltsverzeichnis

Editorial Albert Röstli, Ex-Präsident senesuisse.....	3
Infrastruktur und Finanzierung.....	5
Einblick des Energieanbieters	6
Die Sicht des Arbeitsmediziners.....	8
Aus der Praxis: Wird die Alltagsgestaltung im Winter, wenn es kälter wird, angepasst? ...	8
Aus der Praxis: Wie ist der Burgerspittel in Bern das Thema Energiesparen angegangen?	9
Aus der Praxis: Stromausfälle gibt es in unserer Region immer wieder	10
Höhere Kosten für Pflege und Aufenthalt ausgleichen.....	13
Energiesparen im Alters- und Pflegeheim	14

Bildwelt «Gemeinsam die Energiekrise meistern»

Im FOCUS beleuchten wir bei jeder Ausgabe ein aktuelles Thema aus verschiedenen Blickwinkeln. Die Artikel ergänzen wir mit passenden Bildern, welche jeweils bei einem Mitgliedbetrieb von senesuisse realisiert werden. Die Bilder dieser Ausgabe – mit Ausnahme der Porträtbilder oder wo anders gekennzeichnet – entstanden im Geras Pflegehotel in Sutz-Lattrigen. Sie zeigen, wie sich die Mitarbeitenden aller Bereiche untereinander austauschen und sich einbringen für den Ernstfall.

ANZEIGE



Stadt Zürich
Schulungszentrum Gesundheit

**BILDEN
SIE SICH
WEITER!**



Es warten neue Bildungsangebote für
Langzeitpflege und Spitex auf Sie!

**Buchen Sie jetzt Ihre Weiterbildung:
stadt-zuerich.ch/sgz**

Wir bilden.
Kompetenzen.

SGZ Campus

Die Zukunft gestalten und Veränderungen begegnen

Die Zeit hat nicht gereicht zum Durchschnaufen nach den Covid-Jahren. Bereits steht die nächste Krise vor der Tür respektive bereits auf der Türschwelle. Wir müssen uns Fragen stellen, die bisher nur am Rande wichtig waren, und unseren Energiebedarf hinterfragen.

Als ich mich im Jahr 2020 entschieden habe, das Präsidium von senesuisse zu übernehmen, hätte ich mir weder vorstellen können, dieses Amt bereits zwei Jahre später wieder abzugeben, noch dass ich 2022 ein Editorial für den FOCUS zum Thema Energie schreiben werde. Als (nun auch ehemaliger) Präsident des Wasserwirtschaftsverbands beschäftige ich mich zwar schon seit geraumer Zeit mit der Thematik und unserer Abhängigkeit vom Ausland, was den Strom im Winter anbelangt. Aber dass sich die Lage in so kurzer Zeit zuspitzt, war wohl für uns alle überraschend. Und es muss uns klar sein, dass der Strombedarf zunimmt, mit dem Bevölkerungswachstum, der Elektromobilität und den immer vielfältigeren technischen Möglichkeiten, welche sich auch die Gesundheitsbranche zu Hilfe nimmt. Ob sich die Situation in nützlicher Frist entschärft, ist daher fraglich.

Unterschiedliche Szenarien und Meinungen

Darüber, ob wir bereits diesen Winter mit Blackouts und rollierenden Abschaltungen rechnen müssen, scheiden sich die Geister. Wie andere auch, erachte ich persönlich die momentane Situation als nicht ganz so dramatisch. Für mich ist da eher der Winter 2023/2024 kritisch. Nichtsdestotrotz müssen wir uns als Branche dem Thema stellen und uns vorbereiten, um im Fall der Fälle richtig reagieren zu können. Denn, wenn der Stromausfall da ist – und es liegt in der Natur der Sache, dass so ein Ereignis plötzlich eintreffen kann – ist keine Zeit für lange Sitzungen. Dann müssen wir parat sein, damit die Bewohnenden und die Mitarbeitenden auch ohne Strom unter guten und sicheren Bedingungen im Alters- und Pflegeheim leben und arbeiten können.

Vorbereiten lohnt sich gleich doppelt

Wie wir alle wissen, gehen mit der Energieknappheit auch enorme Preiserhöhungen einher. Betroffen sind vor allem jene Betriebe, die ihren Strom direkt über den Spotmarkt beziehen oder einem Anbieter, der diese Strategie verfolgt, angeschlossen sind. Über viele Jahre hat dieser Ansatz gut funktioniert, nun nicht mehr. Wer sich mit den Betriebsprozessen und deren Stromverbrauch auseinandersetzt, ist deshalb nicht nur für den Ernstfall gewappnet. Diese Betriebe

können auch einen Teil der höheren Ausgaben abfedern. Denn noch ist nicht klar, ob und in welchem Rahmen die einzelnen Kantone diese Mehrausgaben decken werden. Ich bin überzeugt, dass sich der Aufwand lohnt, gemeinsam mit den Mitarbeitenden auf Spurensuche zu gehen, denn sogenannte Stromfresser gibt es in diversen Bereichen.

Eine prägende, lehrreiche Zeit

Ich habe in meiner Zeit als Präsident viel gelernt über die Langzeitpflege und darüber, mit wie viel Engagement Sie alle und Ihre Mitarbeitenden tagtäglich für die Bewohnenden da sind. Ich möchte daher die Gelegenheit nutzen, Ihnen allen zu danken für die wertvollen Begegnungen und Ihnen versichern, dass ich

die wachsende Bedeutung der Langzeitpflege und Ihr geschätztes Engagement für die Gesellschaft nicht vergessen werde. Ich wünsche

Ihnen allen viel Erfolg beim Meistern dieser erneuten Krise und bin zuversichtlich, dass Sie dies gemeinsam schaffen werden, mit vereinten Kräften und der Unterstützung der Geschäftsstelle von senesuisse.

Albert Rösti, Ex-Präsident senesuisse



«Wer sich vorbereitet, ist gut gerüstet für die Zukunft.»

Wir gratulieren Albert Rösti zur Wahl ins höchste Amt der Schweizer Politik

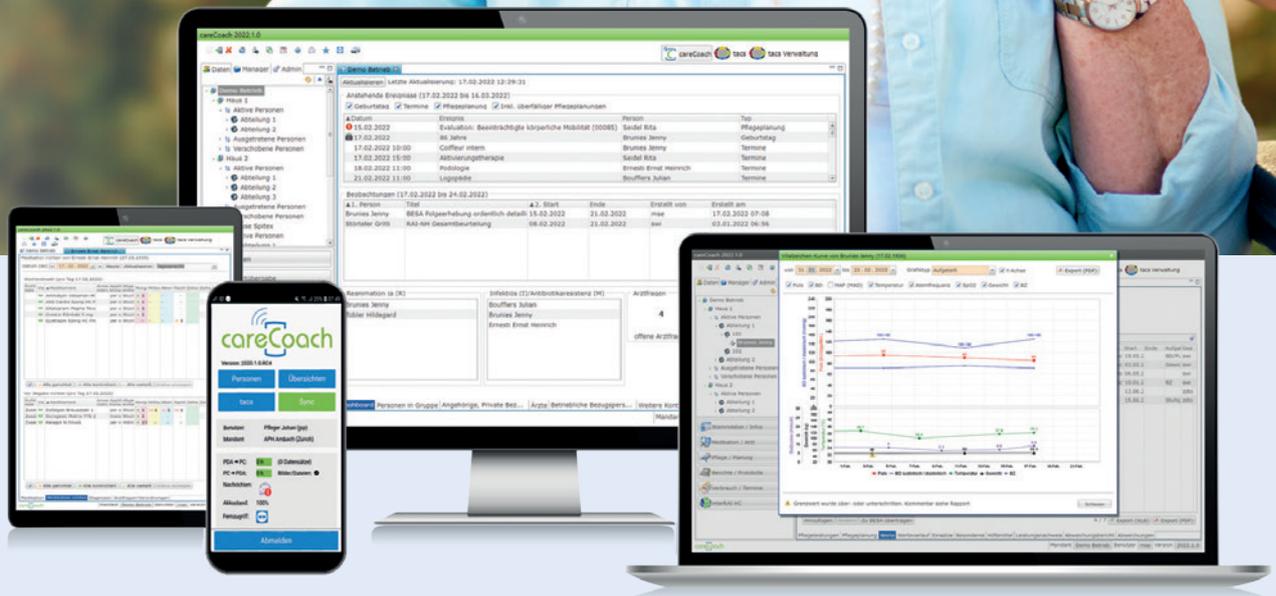
Gerne blicken wir zurück auf zwei für die Alters- und Pflegeheime sehr intensive Jahre, während denen Albert Rösti als Präsident von senesuisse aktiv mitgewirkt hat. Der gesamte Vorstand hat sein grosses Engagement und Interesse an den Fragen rund um die Betreuung und Pflege im Alter sehr geschätzt. Für die neue Herausforderung wünschen wir viel Freude und Erfolg!

COMING SOON
Gesamtlösung
Spitex



Die Software für Heim und Spitex.

- BESA, RAI-NH, Plaisir und interRAI HC als Pflegeleistungskataloge
- Bedarfsabklärung mit interRAI HC und interRAI CMH, offiziell zertifiziert
- eMediplan, eRezept und CDS.CE Check integriert
- Ausfallsicher dank Offline-Funktionalität bei mobilen Geräten
- Anbindung ans elektronische Patientendossier EPD
- Schulung und Beratung durch qualifiziertes Fachpersonal
- Mandantenfähig und dreisprachig: Deutsch, Französisch, Italienisch
- Support und Updates im Wartungsvertrag inbegriffen



Neue Herausforderungen für die Alterspflege

Auch die Alters- und Pflegeheime sind direkt von der Energiekrise betroffen. Sowohl beim Strom als auch beim Gas können im Falle einer Verknappung oder gar Abschaltung grosse Probleme entstehen. In finanzieller Hinsicht existieren solche schon, weil die Preise extrem angestiegen sind.

Wie bereits die Covid-Krise trifft auch die Energie-Krise die Betriebe der Alterspflege direkt und hat diverse Folgen. Über die Jahre 2020–2021 hat die Auslastung der Betten gelitten, unter erhöhter Sterblichkeit und späterer Heimeintritte. Zum ersten Mal überhaupt sind die Pflegeheimaufenthaltstage nicht gestiegen, sondern sogar gesunken.

Durch den Ukraine-Krieg und die damit verbundene Verknappung von Strom und Treibstoffen droht nun – innert kürzester Zeit – das nächste Ungemach. In dieser Aus-

gabe des FOCUS stellen wir uns der Thematik und fragen, was Betriebe unternehmen sollten, damit die schlimmsten Szenarien nicht eintreffen.

Kanton Thurgau erhöht die Beiträge

Wer sich in der Branche umhört, erfährt erstaunliche Zahlen zu den Preisen der Energie. So berichten Altersinstitutionen von einer Erhöhung des Gaspreises auf das Dreifache der bisher geltenden Ansätze – ausgerechnet auf die Heizsaison hin. Im Bereich des Stroms trifft es viele Betriebe noch dramatischer. So musste etwa ein grosser Anbieter im Kanton Zürich einen Dreijahresvertrag zu 53 Rappen pro Kilowattstunde abschliessen – der Einjahresvertrag hätte sogar 83 Rappen gekostet –, nachdem er bisher nur sechs Rappen bezahlt hat. Die Mehrkosten von rund 3000 Franken pro Tag können nicht einfach nur auf die Bewohnenden überwältigt werden, welche über entsprechende Finanzmittel verfügen. Das Interview mit Regierungsrat Urs Martin auf Seite 13 zeigt, warum und wie der Kanton Thurgau auf die Kostensteigerung reagiert. Wir hoffen, dass weitere Kantone dem Beispiel folgen.

Strommangel – was tun?

senesuisse hat bereits vor einiger Zeit bei den zuständigen Stellen die Forderung deponiert, dass die Einrichtungen

der Alterspflege genau gleich wie die Spitäler von ihrem Stromversorger vor einem Stromausfall zu schützen sind. Eine Garantie dafür gibt es allerdings nicht, vor allem auch, weil die Infrastruktur nicht darauf ausgerichtet ist. Entsprechend sind die Betriebe gefordert, bereits jetzt konkrete Massnahmen zu ergreifen und Notfallpläne zu erstellen.

«Auch wenn die Alters- und Pflegeheime nicht zu den Grossverbrauchern gehören, ist es für sie trotzdem interessant, Einsparungen zu erzielen.»

Der Energieversorger Eniwa gibt auf Seite 6 konkrete Hinweise, auf was dabei alles geachtet werden muss. Eine besondere Herausforderung ist etwa die Personalpla-

nung, wenn plötzlich der öffentliche Verkehr nicht mehr fährt und auch Elektroautos stillstehen. Zudem dürfte der Ausfall der Wasserzufuhr für viele Betriebe ein grosses Problem darstellen. Welche weiteren Themen zu diskutieren sind, zeigen ebenfalls die beiden Praxisbeispiele auf den Seiten 9 bis 11.

Einsparpotenzial vorhanden

Auch wenn die Alters- und Pflegeheime nicht zu den Grossverbrauchern gehören (sondern im Vergleich zu Einzelhaushalten eine sehr effiziente Versorgung garantieren), können sie Einiges unternehmen, um Einsparungen zu erzielen. Dabei werden sie nicht alleine gelassen. In den meisten Kantonen gibt es Unterstützung mit geeigneten Beratungen und Instrumenten. Im Kanton Genf beispielsweise existiert hierfür das Programm éco21 (Bericht auf Seite 14).

Die Menschen ins Zentrum stellen

Sowohl für Bewohnende von Pflegeheimen als auch für das Personal soll die Infrastruktur gute Lebens- und Arbeitsbedingungen ermöglichen. Als Mediziner gibt Dieter Kissling ab Seite 8 einen Einblick, worauf im Winter gerade in Zeiten der Energieknappheit besonders zu achten ist. Impulse daraus haben wir mit der Praxis gespiegelt, ebenfalls auf Seite 8.

Text: CST

Jetzt informiert bleiben und senesuisse auf LinkedIn und Twitter folgen.



Gut vorbereitet: Bei Stromabschaltung nicht Schwarz sehen

Wenn Strom und Gas im Winter knapp werden, drohen in Alters- und Pflegeheimen massive Beeinträchtigungen. Viele Bewohnerinnen und Bewohner benötigen elektrische Hilfsmittel wie Fahrstuhl, Lifter oder eine Atemunterstützung. Was, wenn es kein Trinkwasser mehr gibt und Personal nicht zur Arbeit kommt? Eine vorausschauende Planung ist wichtiger denn je.

Wenn es wegen der drohenden Strommangellage im Winter zu so genannten rollierenden Abschaltungen kommen sollte, stehen die Alters- und Pflegeeinrichtungen vor grossen Herausforderungen. Jede Einrichtung muss prüfen, ob sie von den Abschaltungen ausgenommen wird, und sorgfältige Vorkehrungen treffen für den Fall, dass mehrere Stunden am Tag kein Strom verfügbar sein sollte.

Vorbereitung wichtig

«Es ist wichtig, sich jetzt Gedanken zu machen, was es für den Betrieb und die Bewohnenden bedeutet, über Stunden keinen Strom zu haben. Wir raten dringend, einen Notfallplan zu erstellen und jetzt zu Stellen wie Gemeinde, den Regionalen Führungsorganisationen des Kantons (RFO) und zum Kanton Kontakt zu knüpfen», mahnt Hans-Kaspar

Scherrer, CEO beim Energieversorger Eniwa in Buchs (AG). Kommunikation wird zu einem bedeutenden Faktor werden, wenn Telefon, Mobilfunk und Internet nicht oder nur zeitweise funktionieren sollten.

Ohne Strom fliesst auch kein Wasser

Dass Fahrstühle, Schiebe- und Sicherheitstüren, Alarmknöpfe und Pflegebetten ohne Strom ausfallen, ist den meisten Einrichtungen klar. Aber was geschieht ohne Strom mit der Haus- und Heiztechnik? In Minergie-Häusern mit Lüftungsanlagen bedeutet ein Stromausfall einen massiven Einschnitt. Trinkwasser- und Fäkalienpumpen im Haus quittieren ohne Strom den Dienst, Trinkwasser für mehrere hundert Menschen muss bevorratet werden. Ohne Strom für die Pumpen fällt neben der Trinkwasserversorgung auch die Toilettenspülung aus, Steckbeckenspüler sind ausser Betrieb. Ein Notstromaggregat oder ein grösserer Energiespeicher könnten die Ausfallzeit zwar überbrücken, doch nicht alle Einrichtungen verfügen darüber.



Notfallplan: Kontakte, Küche, Kernaufgaben

Ein Notfallplan muss kein dickes Buch sein. Das Wichtigste festzuhalten, gibt Sicherheit in Ausnahmesituationen. Wesentliche Elemente eines Notfallplans sind Kontaktdaten, die Aufgabenverteilung und das Vorgehen für Bevorratung von Wasser, Lebensmitteln und Medikamenten.

- Sind Kontaktdaten zu Behörden vorhanden, ist der nächste Notfalltreffpunkt bekannt?
- Sind Verlegungen zu Verwandten, in ein anderes Heim oder in ein Hotel nötig/möglich, zum Beispiel für beatmungspflichtige Patienten?
- Evakuationsplan erstellen, falls Situation länger dauert.
- Gibt es Funkgeräte, Batterien, Taschenlampen und Beleuchtung für Bewohnende?
- Welche Mitarbeitenden kommen beim Ausfall des öffentlichen Nahverkehrs nicht zur Arbeit/müssen übernachten? Dienstplan anpassen!
- Zentrale Kontaktstelle für Angehörige öffnen, die über die Situation im Haus informiert. Das entlastet die Kräfte auf den Stationen/in den Gruppen.
- Die Küche prüft den Vorratsplan:
 - Welche Lebensmittel verderben und müssen zeitnah verbraucht werden?
 - Wie werden Mahlzeiten gekocht/warmgehalten?
 - Gibt es Vorräte für «kalte Küche» und genügend Wasser (auch heisses in Thermoskannen)?
- Die Haustechnik prüft, welche Anlagen/Geräte bei Strommangel betrieben werden können.
- Welche Aufgaben lassen sich zugunsten der Kernaufgaben aufschieben? Wie werden Personen anders disponiert, wie erfahren sie davon?
- Alle Dienstfahrzeuge volltanken/laden, um ins Spital/zum Notfalltreffpunkt fahren zu können oder Meldefahrer mobil zu halten.

Drei Fragen an Beat Sommer zu OSTRAL und zur Lage in der Schweiz

Beat Sommer ist Leiter Betrieb beim Energieversorger Eniwa in Buchs (AG). Er vertritt Eniwa in der Schweizer Organisation für die Stromversorgung in ausserordentlichen Lagen (OSTRAL).

Was ist OSTRAL?

Die «Organisation für Stromversorgung in ausserordentlichen Lagen» existiert bereits seit über 30 Jahren. OSTRAL wird beim Eintreten einer Strommangellage auf Anweisung der wirtschaftlichen Landesversorgung (WL) aktiv.

Wird es im Winter zu Stromabschaltungen kommen?

Seit Jahrzehnten importiert die Schweiz Strom, der im Winter nicht selbst produziert werden kann, aus dem Ausland. Doch dieser Strom ist aktuell aus vielerlei Gründen nicht mehr einfach verfügbar. Ob im Winter genügend Strom in der Schweiz zur Verfügung steht, lässt sich aktuell nicht sicher sagen. Das hängt von vielen Faktoren ab, unter anderem vom Wetter. Aber die Gefahr der Strommangellage ist da, und wir bereiten uns darauf vor. Das sollten Privatleute, die Wirtschaft und Institutionen ebenfalls tun.

Strommangellage – was geschieht?

OSTRAL unterscheidet vier Bereitschaftsgrade: Im Normalbetrieb spricht OSTRAL vom Bereitschaftsgrad eins. Zeichnet sich eine Strommangellage ab, alarmiert die wirtschaftliche Landesversorgung OSTRAL, es folgt eine erhöhte Bereit-

schaft mit dem Bereitschaftsgrad zwei. In dieser Phase ergehen Appelle an die Bevölkerung, freiwillig Strom zu sparen. Der nächste Bereitschaftsgrad drei beinhaltet einen Antrag beim Bundesrat für Bewirtschaftungsmassnahmen und Kontingentierungen für Grossverbraucher (über 100 000 kWh).

Für die Bevölkerung massiv spürbar ist der Bereitschaftsgrad vier: Der Bundesrat setzt notwendige Massnahmen per Verordnung in Kraft. Über die wirtschaftliche Landesversorgung wird OSTRAL mit dem Vollzug dieser Massnahmen beauftragt, das können Kontingentierungen für Grossverbraucher und im Extremfall Abschaltungen sein: Bestimmte Gebiete haben dann jeweils vier oder acht Stunden lang Strom, vier Stunden hätten sie keinen. Das gilt dann mit wenigen Ausnahmen wie Spitäler oder Blaulichtorganisationen für alle Stromverbraucher in diesem Gebiet, eben auch für Pflege- und Wohnheime.



Die Strommangellage in der Küche: Ohne permanente Kühlung muss der Speiseplan verändert werden. Warme Mahlzeiten werden in Grossküchen oft auf dem Gasherd gekocht, doch auch der funktioniert nur solange der Stromunterbruch die Gasversorgung nicht beeinträchtigt. Ob sich die Schweiz im Winter zudem mit einer Gasmangellage auseinandersetzen muss, kommt als eine weitere Unbekannte hinzu.

Personal für drei Schichten?

«Kommt es zu rollierenden Stromabschaltungen, werden die Züge stehen, weil die Strecken-Signale nicht mehr funktionieren. Das bedeutet, dass das Personal nicht zur Arbeit kommen könnte», spricht Hans-Kaspar Scherrer ein Problem an, das im Dreischichtbetrieb der Pflege zu berücksichtigen ist. Hier helfen nur gute Planung, ein Konzept und Gespräche mit den Mitarbeitenden.

Text: Eniwa, eniwa.ch



«Es ist sinnvoll, sich vorzubereiten – zum Beispiel mit Arbeitsgruppen»

Sollte die Energie in diesem oder im nächsten Winter knapp werden, hat dies vielerlei Auswirkungen – auch medizinische. Der Leiter des ifa Institut für Arbeitsmedizin, Dr. med. Dieter Kissling, erklärt, worauf er achten würde.

Wo sehen Sie als Mediziner bei Alters- und Pflegeheimen Probleme, wenn von Energiemangel die Rede ist?

Was die Mitarbeitenden anbelangt, habe ich keine grossen Bedenken. Denn die sind dauernd in Bewegung beim Arbeiten und könnten einen Rückgang der Innentemperaturen verkraften. Bei den Bewohnenden sieht es anders aus. Im Alter werden Menschen klima- und temperatursensibler. Deshalb muss man als Langzeitbetrieb schauen und unter anderem das Pflegepersonal sensibilisieren, damit die Bewohnenden immer warm angezogen sind. Wir wollen ja, dass die Menschen einen schönen Lebensabend haben.

Dann wären auch 19 Grad okay?

Wie bei den Spitälern ist es auch in den Alters- und Pflegeheimen nicht sinnvoll, mit den Temperaturen runterzugehen. Dort braucht es höhere Temperaturen als in einem Privathaushalt.

Was empfehlen Sie beim Lüften im Winter, wenn es kalt ist?

Wir sind wieder in der Virenzeit und darum ein klares Ja zum Lüften. Allerdings ist ein tägliches Stosslüften von zehn Minuten sinnvoller und besser als permanent ein Fenster zu kippen.

Was gilt es bei älteren Menschen im Winter sonst noch zu beachten?

Für mich ist das Thema Licht wichtig. Wir wissen, dass Tageslicht einen grossen Einfluss auf die Psyche der Menschen hat. Darum plädiere ich auch dafür, wenn immer möglich mit den Leuten auch rauszugehen. Zudem sollten die Bewohnenden auch im Falle eines Stromausfalls eine warme Mahlzeit erhalten. Das ist für die Gesundheit, aber auch für die Lebensqualität wichtig.

Ist es ebenfalls sinnvoll, dass Bewohnende ein Notlicht oder eine Taschenlampe erhalten für die Nacht, im Fall der Fälle?

Absolut, gerade wenn Menschen angstbesetzt sind, wie wir dies unter anderem bei einer Demenz häufig beobachten.



Aus der Praxis

Wird die Alltagsgestaltung im Winter, wenn es kälter wird, angepasst?



«Wir bieten in der dunkleren Jahreszeit mehr Gruppenaktivierungen an, aber eher um Stimmungsschwankungen aufgrund der Dunkelheit vorzubeugen und die Gemeinschaft zu fördern. Dies hat mit der Kälte weniger zu tun. Gerade im Dezember, wo wir aus Erfahrung wissen, dass hier oft das «alte» Daheim und Familie vermisst wird, erhöhen wir unser Aktivierungsprogramm. Spaziergänge in unserem schönen Park finden selbstverständlich auch im Winter statt, aber sonst keine speziellen Aktivitäten draussen. Das Thema Stromsparen binden wir nicht in die Alltagsgestaltung mit den Bewohnenden ein, dies besprechen wir mit den Mitarbeitenden.»

Christine Paulicke, Heimleiterin
Alters- und Pflegeheim Zum Park, MuttENZ

Ich rate einzukaufen, um parat zu sein, zum Beispiel Lampen mit Solarbetrieb, die tagsüber aufgeladen werden können.

Was wird beim Thema Strombedarf gerne vergessen?

Mir kommen da gerade die Elektrofahrzeuge in den Sinn für behinderte Menschen, die dadurch ihre Mobilität leben können. Daran sollte man denken. Und man sollte sich bewusst sein, dass die Kommunikation eine wichtige Rolle spielt – sei es mit den Mitarbeitenden aber auch mit den Bewohnenden, die das kognitiv noch verstehen. Dies, um auch die psychologische Akzeptanz zu erlangen.

Kann man dem Pflegepersonal zumuten, dass es sich jetzt auch noch mit dem Thema Strom herumschlagen muss?

Auch das ist eine Frage der Kommunikation. Wenn ich zum Beispiel offen und transparent erkläre, was eintreffen kann und wie wir uns in so einer Situation verhalten, hat dies zwei positive Effekte: Verständnis wecken sowie ein Gefühl des Miteinanders schaffen. Damit lässt sich vieles meistern. Wichtig ist zudem gegenseitiges Vertrauen – auch von der Geschäftsleitung gegenüber den Mitarbeitenden.

Und wie lässt sich dies in der Praxis umsetzen?

Ich würde beispielsweise Arbeitsgruppen bilden mit Leuten aus unterschiedlichen Berufsgruppen und mit ihnen an-

schauen, wie man die Dinge angehen will. Daraus abgeleitet kann man dann die interne Kommunikation realisieren und den anderen Mitarbeitenden ermöglichen, ihre Ergänzungen einzubringen. So machen wir die Beteiligten zu Betroffenen und alle wissen, wie die Dinge angepackt werden, wenn denn ein Stromausfall kommt und man hat ein gutes Miteinander. Die Mitarbeitenden fühlen sich informiert und involviert. Ich denke, das ist ein normaler Prozess in Veränderungs- und Krisenzeiten. Es ist eine Chance für Geschäftsleitungen, dies anzustossen.

«Eine gute Dynamik und positives Denken helfen, zusammen die Zukunft zu gestalten.»

Zu guter Letzt: Wenn Sie Chef eines Langzeitbetriebs wären, welche Punkte stünden in Ihrem Notfallplan?

Sicherlich die Kühlschränke mit den Medikamenten und Impfstoffen: Hier muss die Kühlung weiterhin gewährleistet sein. Und dann das Thema Küche und heiße Getränke. Weiter würde ich mir überlegen, ob es zusätzliche Decken braucht und vielleicht mehr Schals und Handwärmer. Vielleicht kann man letztere sogar mit einigen der Bewohnenden selber machen im Rahmen der Alltagsgestaltung und so das ganze Haus mit einzubeziehen. Ich würde also das Ganze zu einem Event machen, damit das Thema nicht negativ behaftet ist, sondern sogar als kreativ wahrgenommen wird. **Text:** NFI

arbeitsmedizin.ch



Aus der Praxis

Wie ist der Burgerspittel in Bern das Thema Energiesparen angegangen?

«Im persönlichen Austausch und in enger Zusammenarbeit sowohl mit den Burgerspittel-Bewohnenden wie auch mit den Mitarbeitenden haben wir uns konkrete Gedanken und Überlegungen in Bezug auf mögliche Energiesparmassnahmen gemacht. Sparen bedeutet nicht zwangsläufig Verzicht. Wir suchten vielmehr nach sinnvollen und alltagsverträglichen Massnahmen, bei welchen die unnötige Verschwendung verhindert werden kann. Dabei war und ist es uns wichtig, dass weder die Sicherheit noch das Vertrauen in Mitleidenschaft gezogen werden. Dies bedeutet unter anderem auch, dass sämtliche Massnahmen als Test deklariert wurden und jederzeit wieder rückgängig gemacht werden können. Bei der zeitweiligen Reduktion der Anzahl Lifte hat es sich zum Beispiel gezeigt, dass das allfällige Sparpotential in keinem Verhältnis zur Gefahr steht, dass die elektronische Steuerung Schaden nimmt. Zudem waren die Wartezeiten sowohl für die Mitarbeitenden wie auch für die Bewohnenden teils zu lang. Die Reduktion der Raumtemperatur um ein Grad Celsius hingegen hat sich bis heute bewährt und führte zu keinen Komforteinbussen. Weiter wurden die Einschalt-

zeiten der Aussen- und Weihnachtsbeleuchtung optimiert. Als wichtigste Massnahme betrachten wir die Sensibilisierung aller Beteiligten im Umgang mit Licht, Unterhaltungsmedien und persönlichem Wasserverbrauch. Dazu wurde eine kleine Broschüre gestaltet und verteilt, in welcher sämtliche Punkte und Empfehlungen aufgeführt sind. Wichtig war uns dabei auch zu erwähnen, dass der Burgerspittel zu 90% mit Holzschnitzel aus eigenen Wäldern unabhängig und CO₂-neutral beheizt wird. Und zu guter Letzt ist es ein durchaus beruhigendes Gefühl, dass unsere Institution über eine eigene Notstromanlage verfügt, welche zuverlässig und über eine längere Zeit Stromausfälle überbrücken könnte.»



Urs Hirschi, Direktor/Vorsitzender der Geschäftsleitung
Der Burgerspittel – Eine Institution der Burgergemeinde Bern

Stromausfälle gibt es in unserer Region immer wieder

Seit der Betriebseröffnung im August 2019 verfügt das Pflegehotel in Sutz-Lattrigen über ein Stromausfallkonzept, da im Seeland ein bis zwei Mal im Jahr der Strom für ein paar Stunden ausfällt. Aufgrund der möglichen Strommangellage in der Schweiz wurde das bisherige Konzept nun gemeinsam mit den Mitarbeitenden erweitert.

Sich auf einen Stromausfall vorzubereiten ist schwierig, da es unterschiedliche zeitliche Szenarien und Ausfallmöglichkeiten zu bedenken gilt. So kann der Ausfall die ganze Schweiz betreffen oder nur lokal sein. Weiter bedeutet ein Totalausfall – auch wenn er nur regional ist –, dass auch die gesamte Infrastruktur, etwa der öffentliche Verkehr sowie Versorgungswerke wie Wasser und Telefonie, nicht mehr funktioniert. Mit all dem ist zu rechnen, weshalb sich das Pflegehotel Sutz-Lattrigen entsprechend vorbereitet hat für eine Ausfalldauer von bis zu 48 Stunden.

Alle Bereiche und Mitarbeitenden sind einbezogen

Ziel des Konzepts «Stromausfall» ist, dass alle Mitarbeitenden die stromkritischen Infrastrukturen und deren Funktionsweise kennen und sich Gedanken gemacht haben, wie die Sicherheit und die elementare Versorgung der sich im Hause befindlichen Personen während 48 Stunden ohne Strom gewährleistet werden können. Weiter sollen die Tagesverantwortlichen über ihre Befugnisse und Aufgaben im Falle eines Stromausfalls Bescheid wissen und auch darüber, wie sie die Anlagen wieder in Betrieb nehmen, wenn der Strom zurückkehrt. In einem ersten Schritt haben alle Bereiche, also Pflege, Gastronomie, Facility Management und Administration, ein Brainstorming durchgeführt und

aufgelistet, was in ihrem Bereich ohne Strom nicht mehr funktioniert. Nach dieser Analyse der Geschäftsprozesse haben sie definiert, für welche ausfallenden Funktionen überhaupt eine Lösung innerhalb 48 Stunden notwendig ist und was geeignete Massnahmen sein könnten. Auch nach diesen Brainstormings sammeln die Teamleitungen laufend neue Hinweise auf mögliche nicht mehr verfügbare Funktionen. Einmal monatlich werden diese in der Bereichssitzung mit der Geschäftsführung besprochen, priorisiert und allfällige Massnahmen beschlossen.

«Es geht darum, den Betrieb und die Bereitschaft aufrechtzuerhalten.»

Umsetzung erster Massnahmen bereits erfolgt

Im Pflegehotel Sutz-Lattrigen haben wir bereits Lösungen für den Fall der Fälle entwickelt, etwa einen Menüplan für das Kochen ohne Strom. Wir wissen, wie mit den Pflegebetten und Sauerstoffflaschen umgegangen wird, wenn kein Strom da ist. Ebenfalls klar ist, wie die Mitarbeitenden zur Arbeit kommen, wenn der ÖV nicht mehr funktioniert und wie sie erreichbar sind. Zudem wurde ein Generator installiert und bei den Kühlzellen der Gastronomie kann der Temperaturverlauf ausgelesen werden, um zu bestimmen, ab wann die Kühlkette nicht mehr gewährleistet ist. Batteriebetriebene Lichtstrahler und Taschenlampen sowie Radios stehen seit Betriebsbeginn bereit, ebenso zwei

Übersicht der wichtigsten Schutzziele

- Licht haben
- Kontakt zu medizinischer Versorgung (Spital, Ambulanz) herstellen können
- Wärme halten
- Verpflegung inkl. Trinken sicherstellen
- Lebensnotwendige Therapien gewährleisten (Sauerstoff, Medikamentenabgabe)
- Ausscheidungen ermöglichen (Toiletten)
- Personal aufbieten können
- Sicherheit der Bewohnenden gewährleisten (keine Stürze, Weglaufen und Panik verhindern – informieren, beruhigen, beschäftigen, schlafen können)



Mobiltelefone. Zudem haben wir den Stromausfall simuliert – also den Strom effektiv abgeschaltet – und geübt, was zu tun ist und wie alles wieder in Betrieb genommen wird, wenn der Strom wieder fliesst.

Stromsparen dank effizienter Technik

Das Pflegehotel Sutz-Lattrigen ist ein neues Gebäude und daher sehr gut isoliert und mit LED-Lampen ausgestattet. Das Gebäudeleitsystem ermöglicht, dass sich Temperatur, Lüftung und Luftfeuchtigkeit in jedem Raum einzeln messen und steuern lassen. Wir heizen im Winter beziehungsweise kühlen im Sommer mit Wärmepumpen, die via Erdsonden die Wärme oder Kälte erzeugen und im Haus über die Frischluftzufuhr und Konvektoren verteilen. Auch das Warmwasser wird über eine Wärmepumpe erwärmt. Die Notlichtanlage, die interne Telefonie mit «Schwesternruf» und unser Server sind mit einer UV-Batterie gesichert, so dass all dies bis zu acht Stunden ohne Strom weiterläuft. Wir brauchten bisher viel zu viel Allgemeinstrom. Die Wärmepumpen haben eigene Zähler und deren Stromverbrauch

hält sich im Rahmen. Ein sehr grosser Verbraucher ist jedoch die Betriebsküche mit den Kälteanlagen. Damit wir den allgemeinen Stromverbrauch besser steuern können, haben wir «Unterzähler» für die Gastronomie eingerichtet und werden auch für die Lüftung, die Luftbefeuchtung und die Betriebswäscherei Unterzähler einrichten. Das hilft uns, die Wirkung unserer Strommassnahmen zu messen und abzuwägen, ob sich die Komforteinbussen, wie zum Beispiel die Reduktion der Raumtemperatur um ein Grad, mit der Einsparung vertreten lassen.

Pascale Lavina, Geschäftsführerin, geras-pflegehotel.ch

Interessante Literatur und Links

Bettina Zimmermann, Not-Book
bwl.admin.ch > Themen > Energie > Elektrizität > Strom-Ratgeber > Wirtschaft
und
bwl.admin.ch > Themen > Energie > Elektrizität

ANZEIGE

careum
Careum
Weiterbildung

NEUER START AB 3. MÄRZ 2023

**Lehrgang Fachspezialist:in
Wohn- und Siedlungsbetreuung**

JETZT ANMELDEN →
careum-weiterbildung.ch

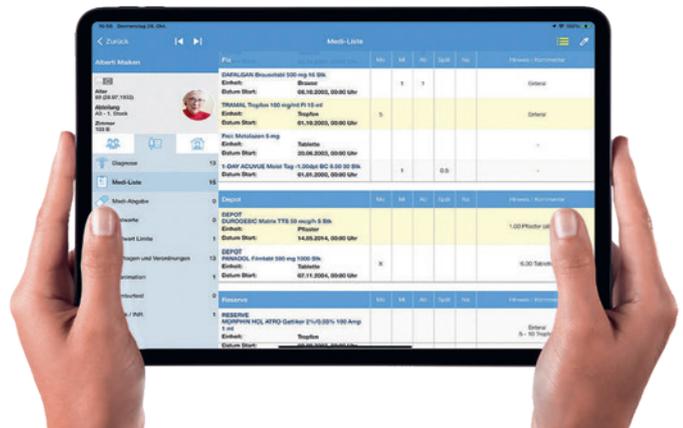


Sie pflegen, Lobos4 dokumentiert

Unsere Software Lobos4 bietet die grösste Modulvielfalt für eine effiziente Dokumentation in Ihrer sozialen Institution. Somit ist ein individueller Einsatz jederzeit möglich.



- Für stationäre und ambulante Einsätze
- Mobile App mit Offline-Funktion
- Umfassende Pflegedokumentation
- Individueller Pflegeprozess pro Bewohner
- Umsetzung E-Mediplan
- Unabhängig des Erhebungssystems
- Vorbereitet für EPD-Anbindung
- Rasche Übersicht dank Tagesrapport
- Alle Assessments im Lieferumfang
- Unterstützung durch Sammeleinträgen und Kopierfunktionen
- Medikamentenbestellung mit Tablet



Der Kanton Thurgau geht mit gutem Beispiel voran und passt seine Zahlungen an

Steigende Energiekosten und höhere Löhne treffen die Alters- und Pflegeheime besonders stark. Ihre Finanzierung ist weitgehend staatlich festgelegt, so dass die höheren Ausgaben nicht einfach – wie wir dies derzeit in anderen Branchen beobachten – weiterverrechnet werden können.

Die Kantone spielen bei den Finanzen der Langzeitbetriebe eine wichtige Rolle: Zum einen sind sie für die Regelung der Restfinanzierung zuständig, was die Pflegeleistungen anbelangt, und zum anderen finanzieren sie die Aufenthaltskosten mit, weil diese bei der Hälfte der Bewohnenden über Ergänzungsleistungen laufen. Entsprechend wichtig sind die politischen Entscheide der Kantone, wenn es darum geht, welche Finanzierung zur Verfügung steht, um in Pflegeheimen gute Aufenthaltsbedingungen und Löhne zu bieten. Im Kanton Thurgau werden auf das Jahr 2023 hin sowohl die Ergänzungsleistungen (EL) als auch die Beiträge für die Pflegefinanzierung bei einem Aufenthalt im Alters- und Pflegeheim erhöht. senesuisse hat bei Regierungsrat Urs Martin nachgefragt, welche Umstände zu diesem Entscheid geführt haben.

Was hat den Kanton Thurgau bewegen, die Ergänzungsleistungen für Heimbewohnende um 15 Franken zu erhöhen?

Ergänzungsleistungen (EL) für Pflegeheimbewohnende verhindern, dass aufgrund eines Aufenthalts in einem Pflegeheim Sozialhilfe beansprucht werden muss. Im Kanton Thurgau wird die anrechenbare Tagestaxe für Hotellerie und Betreuung im Pflegeheim so festgelegt, dass mindestens 80 Prozent der angebotenen Plätze durch EL finanzierbar sind. Dies ermöglicht einen Wettbewerb unter den Heimen und stellt gleichzeitig sicher, dass luxuriöse oder ineffiziente Angebote nicht voll ausfinanziert werden. Erhebungen des Sozialversicherungszentrums Thurgau zeigen, dass der gegenwärtige Höchstansatz von 165 Franken nicht mehr 80 Prozent der Heimplätze ausfinanziert. Aus diesem Grund hat der Regierungsrat entschieden, die maximal anrechenbare Tagestaxe per 1. Januar 2023 um 15 Franken auf 180 Franken zu erhöhen.

«Der Wettbewerb bei der Langzeitpflege soll funktionieren, damit es gute Angebote für die betagten Menschen gibt.»

Urs Martin

Warum werden zeitgleich auch die Beiträge für die Finanzierung der Pflegekosten erhöht?

Die Normkostenbeiträge für Pflegebehandlungen in Pflegeheimen im Thurgau werden jährlich überprüft. Grundlage bilden die Kosten- und Leistungsausweise der auf der kantonalen Pflegeheimliste aufgeführten Heime. Steigen die Kosten für die Pflege, so steigt auch die Vergütung des Kantons.

Welche Daten liegen dem Entscheid zugrunde?

Betreffend die Pflegefinanzierung gestaltet sich der Prozess wie folgt: Die Pflegeheime reichen jährlich ihre Kostenrechnungen beim Amt für Gesundheit ein. Auf Basis der Kostenrechnungen und unter Berücksichtigung von

Qualität und Wirtschaftlichkeit wird ein Normkostenbeitrag pro Pflegeminute eruiert. Daraus werden die pauschalieren Normkostenbeiträge pro Pflegestufe abgeleitet und vom Regierungsrat für sämtliche Pflegeheime festgelegt. Per 1. Januar 2023 wird der Normkostenbeitrag pro Pflegeminute von CHF 1.222 um 4,3 Prozent auf CHF 1.275 erhöht.

Und bei den Ergänzungsleistungen?

Der Entscheid zur Erhöhung der EL basiert ebenfalls auf kantonalen Erhebungen. Diese zeigten, dass die aktuell anrechenbare Tagestaxe für Hotellerie und Betreuung nur bei rund 71 Prozent der in Thurgauer Heimen wohnenden EL-Bezügerinnen und -Bezüger für die Finanzierung des Aufenthalts genügt hatte. Die Werte wurden für die Jahre 2020 und 2021 (unter Berücksichtigung der Kostenentwicklung) hochgerechnet und so eine Tagestaxe berechnet, die sicherstellt, dass in den nächsten Jahren 80 Prozent der Heimplätze durch die EL gedeckt werden können. 2023 werden mit den 180 Franken pro Tag über 90 Prozent der Heimplätze ausfinanziert. Die nächste Überprüfung ist daher frühestens 2026 geplant.

Interview: CST



Gutes übernehmen

Das von den Genfer Industriediensten (SIG) initiierte Programm éco21 begleitet die Genfer Bevölkerung, von Privathaushalten bis hin zu Grossunternehmen. Es bietet einfache und konkrete Lösungen, um den Energieverbrauch zu reduzieren. In Alters- und Pflegeheimen setzen sie eine Reihe von Sparmassnahmen um, wie Christian Bochon, Leiter des Bereichs Unternehmen bei SIG-éco21, berichtet.

Energie ist ein kostbares Gut geworden, mit dem sparsam und schonend umgegangen werden muss. Bei SIG hat man bereits lange vor der aktuellen Energiekrise begonnen, in diesem Bereich etwas zu bewirken. Das Programm SIG-éco21 wurde bereits im Jahr 2007 eingeführt, mit dem Ziel, den Genfer Bürgerinnen und Bürgern einen Anreiz zum Energiesparen zu geben. Die Aktion ist ein Erfolg! Allein 2021 wurden dadurch 18 Gigawattstunden und 75 000 Tonnen CO₂ eingespart (das entspricht dem Stromverbrauch von über 6000 Haushalten bzw. den Emissionen aller Genfer Kraftfahrzeuge über fünf Monate). Die SIG begleiten nicht nur die Haushalte, sondern auch Unternehmen, denen sie je nach ihrem Energieverbrauch unterschiedliche Formen der Unterstützung bieten. «Für Grossunternehmen, deren jährlicher Stromverbrauch eine Gigawattstunde übersteigt, bilden wir eine Person intern aus», erklärt Christian Bochon, Leiter der Domaine Action Entreprise SIG-éco21. «Neben der Ausbildung bieten wir eine Reihe von Massnahmen an, von bewährter Praxis bis hin zu Schulungstagen, um das Bewusstsein des Personals zu stärken. Für kleine bis mittlere Unternehmen (KMU), deren Verbrauch zwischen 100 Megawattstunden und einer Gigawattstunde liegt, sehen die SIG sogenannte Energiebeauftragte vor. Als Externe prüfen sie zunächst umfassend alle Anlagen des Unternehmens, um dann auf dieser Grundlage einen Massnahmenplan zu erarbeiten», führt Bochon weiter aus.

Gesunder Menschenverstand

Die SIG zählen zahlreiche Alters- und Pflegeheime zu ihrer Kundschaft. Somit sind die Genfer Expertinnen und Experten mit deren Gegebenheiten vertraut und können eine ganze Reihe von Energiesparmassnahmen empfehlen – angefangen bei den Küchen: «In einigen Heimen sind die Gasherde regelmässig von 6 Uhr bis 22 Uhr eingeschaltet, um jederzeit schnell warme Gerichte servieren zu können», berichtet Christian Bochon. «Da kann Energie gespart werden, wenn Elektroherde mit Induktionsplatten im Einsatz sind, die sich nur einschalten, wenn ein Topf darauf steht.» Die Betriebszeiten spielen bei den SIG-Lösungen eine grosse Rolle. «Nehmen wir das Beispiel Lüftung: Ein Speisesaal in einem Pflegeheim wird häufig durchgehend belüftet, während er bei weitem nicht den ganzen Tag genutzt wird. Wir empfehlen, die Räume nur kurz vor und nach den Mahlzeiten zu durchlüften. Und nachts lüften wir so wenig wie möglich.» Nachgefragt, ob er also auf gesun-

den Menschenverstand setze, bestätigt Christian Bochon: «Absolut! Energiesparen soll nicht als etwas Aufwändiges verstanden werden. Unsere Energiebeauftragten beraten, aber sie appellieren auch an die bewährte Praxis.»

Heizung optimieren

Zu Beginn der kalten Jahreszeit sprechen alle vom Heizen. Heizkörper herunterzudrehen oder auszuschalten ist in Alters- und Pflegeheimen jedoch undenkbar. Welche Optimierungen gibt es also? «Viele Heizkessel sind reaktiv eingestellt. Sinken die Temperaturen, nehmen sie ihre Arbeit auf und heizen dann oft zu viel. Eine erneute Prüfung der Heizkurve könnte da eine Option sein», meint Christian Bochon. «Ausgleichsmassnahmen können ebenfalls helfen, Energie zu sparen», so der Experte. «Wir stellen häufig hohe Temperaturen an der Heizrohrleitung beim Ausgang des Heizkessels fest, um nur ein oder zwei einzelne Zimmer zu versorgen, die beheizt werden müssen. Wir haben also ein ganzes Heizungssystem, das überhitzt ist. Das eigentliche Problem ist nicht die Temperatur, sondern der Ausgleich der Förderleistung.»

Bewährte Praxis

«Energie lässt sich vor allem während der Betriebszeit sparen. Da ist das Potenzial gross», betont Christian Bochon. «So bleiben unter anderem Geräte häufig zu lange eingeschaltet!» Was die Alters- und Pflegeheime angeht, können bereits einfache Massnahmen viel bewirken, wie zum Beispiel kleine Bewegungsmelder auf den Fluren, um das Licht einzuschalten. «Dieses System muss allerdings in diesem Setting gut geregelt sein. Viele Heimbewohnende sehen schlecht, daher ist die Beleuchtung wichtig.» Die SIG empfehlen auch den Wechsel hin zur LED-Technik, die weniger Energie verbraucht und qualitativ hochwertiger ist. Es gebe zahlreiche Lösungen, die sich je nach Art des Unternehmens entsprechend anpassen liessen. Christian Bochon erinnert daran, dass Energiesparen ein kontinuierlicher Prozess sei. «Eine Reduktion des Energieverbrauchs lässt sich nicht in 14 Tagen erreichen. Ausserdem ist es wichtig, dass die Initiative für dieses langfristige Engagement von den Geschäftsleitungen der Unternehmen kommt. Betriebe haben viele Möglichkeiten ihren Verbrauch zu reduzieren, es braucht dazu aber die Motivation von ganz oben!»

zur Rose

MiGeL-Produkte endlich nicht mehr selber abrechnen

Neu! Kostenloser Service für Institutionen im Pflegebereich: MiGeL-Produkte, Medikamente und medizinisches Verbrauchsmaterial mit wenig Aufwand bestellt, geliefert und abgerechnet.



Sie bestellen praktisch und schnell bei einem Anbieter.



Wir liefern passgenau auf die Abteilung oder das Bewohnerzimmer.



Wir übernehmen die Abrechnung mit den Krankenkassen für Sie.



Unser Service entlastet Ihr Personal massiv.

Haben Sie Fragen?

Wir sind gerne für Sie da.
T 0800 200 315
institutionen@zurrose.ch



Vereinbaren Sie Ihren persönlichen Beratungstermin
zurrose.ch/migel

Bis zum 31.12.2022
zum MiGeL-Service
wechseln und
den praktischen
Scanner gratis*
erhalten.

Ihre Vorteile auf einen Blick

- ✓ Keinen Aufwand mehr mit der Verrechnung und mit Rückfragen oder Rückweisungen von Versicherern
- ✓ Steigerung der Pflegequalität ohne Mehrkosten
- ✓ Umfassendes Sortiment sowie attraktive Preise und Lieferkonditionen
- ✓ Effiziente Bestellung auf Bewohner und abteilungsgenaue Lieferung
- ✓ Keine Artikelstammdaten-Administration
- ✓ Keine externen Kosten für Stammdaten und -schnittstellen (z. B. HCI)
- ✓ Persönliche und kompetente Fachberatung bei Ihnen vor Ort

* Dieses Angebot gilt bis zum 31.12.2022 für die erste Bestellung einer Institution im Auftrag ihrer Bewohnerinnen und Bewohner. Es ist nicht mit anderen Aktionen oder Promotionen kumulierbar.



Alle Ihre Sozialversicherungen unter einem Dach



HOTELA, die Partnerin der Pflegeinstitutionen

AHV, Familienzulagen, Krankentaggeldversicherung, Unfallversicherung und Berufliche Vorsorge: Die HOTELA bietet Ihnen alle Sozialversicherungen aus einer Hand an.

Vereinfachen Sie Ihre administrativen Abläufe

Die digitale Plattform HOTELA+ und die Dienstleistung für die Lohnverwaltung HOTELA Full vereinfachen Ihnen Ihre administrativen Abläufe. Verwalten Sie Ihre Versicherungen intuitiv und mit einem Mausklick!

Erhalten Sie die besten Konditionen

Als Non-Profit-Organisation bietet die HOTELA attraktive Prämien und Konditionen und schützt allfällige Überschüsse aus. Die Arbeitgeber und die Versicherten sind die Gewinner!

Senken Sie Ihre Verwaltungskosten

Wenn Sie mehrere Versicherungen bei der HOTELA abschliessen, reduzieren sich Ihre AHV-Verwaltungskosten.

www.hotela.ch

Eine Einrichtung von

senesuisse

SIMPLIFY YOUR BUSINESS.